

FÖHR

ANDREAS



EIFERSUCHT

Ein neuer Fall
für Rachel Eisenberg

KNAUR*

eine Anwältin. Muss ich irgendetwas unterschreiben?«

»Nein, Judith, ich muss bloß einverstanden sein. Aber du solltest dir besser jemand anderen suchen. Ich ruf mal Geruda an. Den kennst du ja sicher.« Sie holte ihr Handy hervor. Geruda ging mit Sicherheit auch am Sonntag ans Telefon, es sei denn, er lief gerade einen Marathon. Aber wahrscheinlich auch dann.

»Das kannst du nicht machen!« Kellermann packte Rachel am Arm.
»Denk an den Eid, den du geschworen hast!«

»Judith, den schwören Ärzte.« Sie pflückte Kellermanns Hand von ihrem Arm. »Ich bin leider voll mit Mandanten. Und Geruda ist wirklich ein Topstrafverteidiger.«

»Rachel! Es geht um Leben und Tod. Ich brauche keinen Topstrafverteidiger. Ich brauche dich. Ich brauche – die Beste!«

Rachel konnte nicht verhindern, dass sie trotz aller Abneigung Kellermann für eine Millisekunde ganz sympathisch fand. Aber dann hielt die Vernunft wieder Einzug in ihr Gehirn. Kellermann war eine Ertrinkende, die alles sagen würde, damit man sie aus dem Wasser zog. Und so war es dann mehr als alle Schmeichelei die reine Neugier, die Rachel fragen ließ: »Um was geht's denn überhaupt?«

Judith Kellermann sah Rachel aus verheulten Augen an, und ihre Stimme war brüchig, als sie sagte: »Mord ...«

2

Das Zimmer war in hellen Grautönen gestrichen. Frau Kossirek und Herr Mantell hießen die vernehmenden Kommissare. Es waren nicht die beiden, die Judith Kellermann festgenommen hatten.

Kriminalhauptkommissar Mantell kümmerte sich als Chef der Mordkommission in eigener Person um den Fall und hatte dafür an diesem sonnigen Sonntag sogar Frau und Kinder im Stich gelassen.

Rachel war hinter dem Polizeifahrzeug bis zum Polizeipräsidium in der Ettstraße gefahren. Auf dem Weg haderte sie mit sich, dass sie den Fall angenommen hatte. Aber einerseits war da – Sarah hatte recht gehabt – noch Luft, was die Arbeitsbelastung anging. Zum anderen hatte die Begründung des Haftbefehls ihre Neugier geweckt. Das war kein gewöhnlicher Fall. Und ein bisschen Presse würde es vielleicht auch geben. Kellermann war immerhin Filmproduzentin, wenn auch keine bekannte.

Rachel nahm ihre Brille ab, putzte sie mit dem Brillenputztuch, das sie immer bei sich führte, und setzte sie bedächtig wieder auf, um mit der Lektüre des Haftbefehls gegen Judith Kellermann fortzufahren. Sie hatte ihn im Hirschgarten nur kurz überflogen. Ein Haftbefehl war keine Anklageschrift und enthielt nur eine rudimentäre Schilderung des Tatvorwurfs sowie die wichtigsten Beweismittel. Aber das wenige, was darin stand, war erstaunlich.

»Ziemlich starker Tobak, was Sie meiner Mandantin vorwerfen.«

»Das ist Mord meistens«, erwiderte Kriminalhauptkommissarin Kossirek, die anscheinend den Bad Cop spielte. »Oder was meinen Sie genau?«

»Sie wissen, was ich meine.« Rachel schob den Haftbefehl von sich weg, als wollte sie mit diesem Unsinn nichts zu tun haben. »Frau

Kellermann soll also eine Bombe aus Plastiksprengstoff gebaut haben, um einen Herrn Sandner mitsamt einer Blockhütte in die Luft zu sprengen.«

»Das interpretieren Sie vollkommen richtig, soweit es nicht ohnehin im Haftbefehl steht.« Kossirek nahm ihre eigene Kopie zur Hand und überflog sie. »Eigentlich steht das da ziemlich wörtlich drin. Was also ist Ihre Frage?«

Kommissar Mantell gefiel sich in der Rolle des Drahtziehers im Hintergrund, gab außer konzentriert-besorgter Mimik wenig preis und überließ es seiner Mitarbeiterin, sich mit Rachel zu zanken.

»Glauben Sie das allen Ernstes selbst, was Sie da von sich gegeben haben?« Rachel, die Arme vor der Brust verschränkt, deutete mit dem Kinn auf den streitgegenständlichen Haftbefehl.

»Frau Anwältin, ich weiß, dass Sie uns gerne alles Mögliche unterstellen. Aber wir haben unseren Job gemacht. Was Sie da lesen, ist das Ergebnis äußerst sorgfältiger Ermittlungen.«

»Das will ich mal hoffen. Nur, wie kommen Sie darauf, dass meine Mandantin, eine mittelständische Fernsehproduzentin, in der Lage sein soll, sich mehrere Kilogramm Sprengstoff zu beschaffen, daraus eine Bombe mit Fernzünder zu bauen und diese mit äußerster Präzision per Handy zu zünden?«

»Das hoffen wir, von Frau Kellermann selbst zu erfahren«, schaltete sich jetzt Mantells sonorer Bariton in das Gespräch ein.

»Was Sie da schreiben, ist völlig absurd.« Kellermann schüttelte den Kopf.

Rachel legte ihre Hand auf Kellermanns Arm. Sie wollte nicht, dass ihre Mandantin überhaupt irgendetwas sagte. Vor ein paar Tagen hatte Rachel in der Zeitung gelesen, dass nicht unweit des Golfplatzes von Straßlach ein Ferienhaus in die Luft geflogen war. Damals wusste die Polizei noch nicht, ob es sich um einen Unfall oder eine vorsätzliche Tat gehandelt hatte. Da war man in der Zwischenzeit offenbar weitergekommen. Sie nahm den Haftbefehl wieder zur Hand und betrachtete den nicht allzu langen Absatz mit den Beweismitteln.

»Was heißt Zeugen? Hat jemand gesehen, wie Frau Kellermann die Bombe gezündet hat? Wie sie den Sprengstoff am Tatort deponiert hat?«

»Es gibt Zeugen, die gesehen haben, wie Frau Kellermann am Tag vor der Tat zum Tatort gefahren ist. Außerdem haben wir Hinweise, dass sich Frau Kellermann auf dem schwarzen Markt Sprengstoff beschafft hat.«

»Ich nehme nicht an, dass die Person, die meiner Mandantin angeblich Sprengstoff verkauft hat, vor Gericht selbst aussagen wird.«

»Vermutlich nicht.«

»Wer wird dann aussagen? Irgendein Junkie, der gerade ein Verfahren am Hals hat und bei der Staatsanwaltschaft Punkte sammeln will? Dass er von irgendwem, den er nicht nennen kann, was gehört hat?«

»Lassen Sie das unsere Sorge sein«, sagte Mantell eher väterlich als ironisch. »Vielleicht wissen wir schon bald mehr. Die Kollegen von der Spurensicherung sind auf dem Weg zu Frau Kellermanns Haus.« Mantell zog ein weiteres Schriftstück aus einem vor ihm liegenden Aktendeckel und schob es über den Tisch. Es war der Durchsuchungsbeschluss für Judith Kellermanns Haus.

Rachel las den Beschluss konzentriert durch und sagte schließlich: »Meine Mandantin erhebt Widerspruch gegen den Durchsuchungsbeschluss.«

»Was soll das? Es wird nichts ändern.«

»Ich habe keine Ahnung, was hier vor sich geht, und werde uns deswegen alle Optionen offenhalten.« Rachel spielte darauf an, dass von einem späteren Gericht unter Umständen ein Beweismittelverbot ausgesprochen werden konnte, falls sich die Durchsuchung als rechtswidrig herausstellte.

»Na schön. Nehmen wir es zu Protokoll.«

»Tun Sie das. Und jetzt würde ich gerne mit meiner Mandantin unter vier Augen reden.«

Rachel wurde ein Raum zur Verfügung gestellt, von dem sie hoffte, dass die Polizei hier weder Kameras noch Mikrofone aufgestellt hatte. Es war im Grunde mehr eine Zelle mit Stahltür, Tisch und zwei Stühlen.

Kellermann war aufgewühlt und zitterte, als sie ihren Kaffeebecher zum Mund führte. Rachel wartete, bis ihre Mandantin sie ansah und signalisierte, dass sie bereit war zu reden.

»Hast du eine Idee«, begann Rachel, »warum die Polizei dich beschuldigt, den Mord an Eike Sandner begangen zu haben?« Rachels Worte waren bewusst so gewählt. Sie fragte nicht, ob Kellermann es getan hatte. Wenn Kellermann die Tat zugab, konnte das Rachel in ihrer Verteidigung beeinträchtigen, denn auch als Anwältin der Beschuldigten durfte sie nicht lügen. Kellermann machte eine hilflose Geste und fand keine Worte. »Fangen wir anders an. Du kanntest das Opfer?«

»Ja, Eike war mein ...« Kellermann schluckte, Erinnerungen kamen hoch. »Wir waren seit einigen Monaten zusammen.«

»Warum solltest du ihn dann umbringen?«

Kellermann zögerte, wischte sich die Tränen aus den Augen. »Er hat mich betrogen.«

Rachel ließ noch einmal Kellermanns Verhalten im Biergarten Revue passieren. Ihre überdrehte Art am Anfang, solange es um Berufliches ging. Sie hatte nicht den Eindruck einer Frau gemacht, deren Freund vor ein paar Tagen umgebracht worden war. Aber vielleicht war sie gut darin, ihre Trauer zu überspielen. Als Rachel nach ihrem Privatleben gefragt hatte, war Kellermann still geworden und hätte fast geweint. Aber worüber? Über Sandners Tod? Oder weil er sie enttäuscht hatte?

»Woher könnte die Polizei wissen, dass er dich betrogen hat?«

»Einige Tage vor der Explosion hatten wir Streit deswegen. Es war bei einer Premierenfeier. Ich bin ziemlich laut geworden, dann ... habe ich ihn geohrfeigt und bin gegangen. Es dürfte jede Menge Zeugen geben.«

»Gibt es etwas, das den Mordverdacht entkräften könnte?«

»Ich habe Eike nicht umgebracht. Wir hatten Streit. Ich, ich war eifersüchtig – ja, aber deswegen ... ich hab ihn geliebt!« Sie brach in Tränen aus. »Und jetzt behauptet die Polizei, ich hätte ihn in die Luft gesprengt. Ich kann das alles nicht glauben.«

Rachel reichte Kellermann ein Papiertaschentuch. Und gleich darauf ein zweites. Die Tränen flossen reichlich, und Kellermann musste sich schnäuzen.

»Was ist mit dieser Hütte?«

»Eike hat dort gewohnt.«

»Sagten die nicht, es war ein Ferienhaus?«